

3

Eine

2

Passions = Predigt

von L.

einem Evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Invocavit.

Auf Kosten eines Freundes.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisius.

1719

Die Kunst der Buchdruckerei

von J. G. Gleditsch

Leipzig, bey C. G. Neumann, Neuberger Buchhändler, 1719.

Die Kunst der Buchdruckerei

Leipzig, bey C. G. Neumann, Neuberger Buchhändler, 1719.

Leipzig, bey C. G. Neumann, Neuberger Buchhändler, 1719.

Leipzig, bey C. G. Neumann, Neuberger Buchhändler, 1719.



Auftritt.

Stießt! Thränen, fließt! Zerschmelz mein Herz! wo ist ein Schmerz, wie Jesu Schmerz? Der's Blut aus seinen Adern dränget? Sein heilig's Blut, vom Kampfe heiß! Ach seht, wie sich's mit seinem Schweiß und seinem Thränen-Strohm vermenger! O das geht mir durch Mark und Bein! Unschuldigs Lamm! das ist die Pein, die ich mit Recht hätte leiden sollen, die Quaal wär ewiglich mein Theil, hättest du sie nicht zu meinem Heil, an meiner Statt, erdulden wollen. O! daß du für die Seelenangst, in der du mit dem Tode rang'st, nun ewig mit mir prangen könntest. Amen.

Text.

Und er riß sich von ihnen bey einem Steinwurf, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkete ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Luc. 22, v. 41-44.

Exordium.

Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären! So war gewiß unserm Herrn in Bethsemane zu Muth. Diese Worte sprach er ohne Zweifel mehr als einmal in seinem Herzen dem Propheten Jeremia nach — Dem seine Angst war groß, und er fand im Weinen noch einige Erleichterung. Je mehr also seine Seelenpein zunahm, desto mehr hätte er weinen mögen, fand aber, daß er dazu nicht Wasser genug im Haupte hatte! Daher seufzte er in seiner Noth: Ach, daß ich doch mehr Wasser in meinem Haupte

hätte, zu meinem Thränenstusse! Ach, wären lieber meine Augen Thränenquellen, die immer neuen Zufluß hätten, damit ich doch nach Herzens Wunsch weinen, meinen Jammer recht beweinen, meine Noth damit recht ausdrücken und meine Pein in etwas durch Thränen lindern könnte! Wie oft mußte er in den letzten Versöhnungsstunden so seufzen! Sonderlich war es ihm so in der unvergeßlichen Delbergsstunde, auf der Kammerhöhe, deren Marterscene hienieden nimmermehr nach Würden wird können beschrieben werden. Doch unterhält sich das Sünderherz gern damit, zerfließt dabey, und süßt und genießt viel mehr, als ein Menschenmund aussprechen kann.

Das sey uns'r sündershaftes Geschäfte in dieser seeligen Stunde, da wir's mit Beugung fühlen, daß unser Herr, der Märtyrer, für uns gegenwärtig ist, und uns lieb hat! Am vorigen Tage des Herrn betrachteten wir ihn, wie er in Gerusalem eintrat, und wie ihm da zu Muthe war, da seiner Seele sich alles präsentirte, was er leiden sollte. Nun gehen wir weiter und begleiten ihn an den Delberg.

Proposition.

Heute befindet sich also das Sünderherz bey dem Sünderfreunde am Delberge.

Der Delberg war der Ort, der von Ewigkeit her zu der allergrößten Seelenangst Jesu bestimmet war. Die Stätte, welche Gott von Ewigkeit dazu ausersehen hatte, daß sie mit blutigem Schweiß und blutigen Thränen des Sohnes Gottes benetzt werden sollte — Der Platz, auf dem der Sohn Gottes sich wie ein Wurm im Staube winden

winden sollte — der Kampfplatz, wo er streiten sollte — der Altar, — vor welchem er die Buße thun sollte, die ihm aufgelegt war. Oft hatte Jesus in den Tagen seines Fleisches diesen Ort schon besucht und die Stätte schon angesehen, wo er wußte, daß seine Angst einmal so groß seyn würde, daß blutiger Schweiß an ihm erscheinen, und blutige Thränen aus seinen Augen auf die Erde fallen würden. Oft hatte er sich das vorgestellt, und wie war ihm dabei jedesmal so bange geworden! Wie hatte er jedesmal gewünscht, daß diese Stunde der Angst vorüber seyn möchte! — Nun kam es dazu, nun mußte er seinen Kampfplatz wirklich betreten, nun mußte das wirklich geschehen, wovor ihm so lange und so oft bange gewesen war. — Er stand noch bey seinen Jüngern, gedankenvoll und todt-betrübt. Mit Zittern, Beben und Zagen hatte er das traurige Wort zu ihnen gesagt: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod! Wie er das ausgesprochen hatte, wußten seine armen Jünger vor Erstaunen und Schrecken nicht, was sie thun sollten — sie faßten ihn an seinen Händen — sie stelen ihm um den Hals — sie umarmten ihn, sie wollten ihn halten, und wollten ihn trösten; und er ließ es zu — er ließ sich von ihnen umarmen, es waren doch seine Freunde, es waren doch die, die an der Angst seiner Seele den nächsten Antheil nahmen — Und da er noch in ihren Armen war, schlug die Stunde — sie schlug zu seinem Entlegen — die Stunde schlug, da er auf die Folter Gottes gelegt werden sollte, auf die peinliche Folter der strengen, der vollkommenen Gerechtigkeiten Gottes. Diese heilige Gerechtigkeit des beleidigten Gottes forderte von ihm, und von ihm allein, die Be-

friedigung, die das ganze menschliche Geschlecht schuldig war, und nicht geben konnte. Er war Bürge geworden, und nun sollte er bezahlen. Auf einmal umgaben ihn die Bäche Belials — die Ströme der Hölle; Stricke des Todes umschlangen ihn — die Hunde der Hölle fielen ihn grausam an — und dabei überfiel ihn eine unaussprechliche Angst. Auch in den Armen seiner Freunde konnte er nun nicht bleiben. Er sahe sie noch an — ach! mit was für einem Blick? Er fühlte ihren Schmerz! Aber wo war ein Schmerz, wie sein Schmerz? — Seine Jünger wollten ihn nicht weglassen, er mußte sich aus ihren Armen losreißen. Er riß sich von ihnen, heißt es in unserm Text, bey einem Steimwurf. Er machte es hier, wie ein Mensch es macht — (denn er litt als ein wahrer Mensch, und wollte auch nur als Mensch hier leiden —) der in dem höchsten Grade seiner Angst die Einsamkeit wählet, und einen Ort sucht, wo er sich allein austheilen kann; er will bey der Heftigkeit und den Wirkungen seines Kummerz, und bey dem, was er da thut, keinen Zeugen haben. So machte es hier unser Herr: Er riß sich von den wehmüthigen und liebesvollen Umarmungen seiner Jünger los, und ging ins Einsame. Mit wankenden, bebenden Schritten begab er sich langsam dahin, wo er jetzt hingehen sollte. Thränen flossen aus seinen Augen — seine Stirne, ja sein ganzer Leib war schon mit Angstschweiß bedeckt. So ging er hin — und wie viele Seufzer stiegen während dieses schweren, schweren Ganges aus seinem Herzen, aus seinem beklemmten Herzen, auf! Vor unerträglichsten Schmerzen quoll ein Seufzer nach dem andern hervor — eine Thräne trieb die andere, und schon damals war es ihm so, als

ob sein Haupt nicht Wasser genug hätte, und er also nicht genug weinen könnte.

So kam er an den Ort, wo er die Buße thun sollte, die ihm zuerkannt war, und die er auch thun wollte. Hier stand er still, wußte kaum, wo er war — sahe sich um, alles war todtsille, — alles grauferlich. Er ward nichts gewahr, als Finsterniß und Dunkelheit — alles war schreckenvoll — alles vermehrte sein Entsetzen. Er hörte nichts, nichts, als vielleicht die entfernten Seufzer seiner Jünger, die ihn noch trauriger machten. Die schwüchtere gejagte Taube wußte nicht, wo sie sich hinwenden, wo sie sich verbergen sollte. Es war kein Felsloch da. Jesus mußte hier bleiben — und mußte es wiederum so machen, wie ein Mensch, der von dem allerheftigsten Gram und Schmerz überfallen wird: Er wirft sich auf die Erde, es ist, als ob er sein Angesicht der ganzen Schöpfung verbergen müßte. — So machte es unser Herr: Er fiel zur Erde auf sein Angesicht. — Aber wer kann beschreiben, was für eine Last da auf seiner Seele lag? Die Schwere dieser Last übersteigt alle menschliche Begriffe; nur Gott kann sie aussprechen.

Wer vermag die Heftigkeit des Zorns, der ihn drückte, und die Kräfte des Todes, mit denen er kämpfen mußte, zu beschreiben? Wer kann die Macht der Hölle, die wüthend auf ihn stürzte — wer kann die Wuth der Höllenhunde, die ihn anfielen, in Worte bringen? Einem Menschen ist unmöglich — auch keinem Engel ist es möglich; nur er selbst wird's uns einmal alles recht beschreiben können, und wie werden wir da erstauern! Unter dieser Last, unter dieser Folter erlag er fast — er konnte nichts sagen, als:

Da bin ich, ein Wurm und kein Mensch! Da wand er sich nun im Staube der Erde für großer Angst — für unaussprechlichem Schmerz. Lange widerstand er den Worten, ohne etwas zu sagen — lange ließ er es bey wehmuthsvollen Seufzern und Thränen; ach! wie seufzte er da so jämmerlich! Wie weinte er da so bitterlich! Aber endlich konnte er dem herzfressenden Kummer, dem nagenden Schmerz nicht mehr Stille widerstehen — endlich mußte er den Mund aufthun, um seine Pein auszudrücken; und wem sollte er sie klagen? Zu niemand konnte er sich wenden, als zu dem, zu dem er schon so manches Gebet und Flehen geschickt hatte — zu dem er schon so manches Angstgeschrey, so manche Thränenströme geopfert hatte. Er wendete sich zu seinem geliebten Vater, und wollte ihn bey seinem Vaterherze — fassen. Er that seinen bebenden Mund auf — seine zitternde Lippen, worauf Schweißtropfen und Thränen schwammen, öffnete er vor Angst, rief und sprach: — Ach! mit was für einer Stimme wird er das gesagt haben! — Mein Vater — Abba! mein lieber Vater! den ich so zärtlich liebe — was ist das für eine Stunde! Siehe, meine Seele ist voll Jammers, mein Leben ist nahe bey der Hölle — ach! mein Vater! Kannst du das so ansehen? Kannst du deinen Sohn in diesen Umständen sehen? Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! — doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es soll auch in dieser Stunde nicht nach meinem Willen gehen; — aber mein zärtlich geliebter Vater, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir! — Was für Thränenfluthen werden sich hier aus seinen Augen ergossen haben! Wie wird der Angstschweiß aus ihm gebro-

brochen seyn! Wie wird ihm im Herzen gewesen seyn,
 da er sogar von der Muthlosigkeit angegriffen wurde!
 Da ihn die Muthlosigkeit so weit brachte, daß
 er gleichsam wider seinen Willen in die Worte aus-
 brechen mußte: Ach, wenns möglich ist, so gehe
 dieser Reich von mir! — So seufzte er — so win-
 selte er — so schrie er! Aber es kam keine Antwort.
 Wie vermehrt das den Schmerz, wenn man um Hilfe
 fe — und Trost stehet, und keine Antwort bekommt!
 Auch in seinem Herzen bekam Jesus keine Antwort. —
 Sein Vater schwieg. Er mußte schweigen; denn
 wenn er hätte reden wollen, so hätte er nichts anders
 zu seinem lieben Sohne sagen können, als: Stehe auf,
 Komm wieder zu mir! Und was wäre da aus uns
 geworden? Für ewig wäre der Himmel dem ganzen
 menschlichen Geschlechte verschlossen geblieben. Dar-
 um schwieg der Vater. — Aber der Schmerz, den
 hier sein Vaterherz fühlte, muß auch unausgespro-
 chen bleiben. Jesus bekam keine Antwort. — Nun
 war es ihm auch auf der Stelle unausstehlich. —
 Er konnte da nicht länger bleiben — er stand auf.
 Aus dem Staube der Erde, in dem er sich wie ein
 Wurm gewunden hatte, richtete er sich auf. — Ach,
 wie mühsam! — mit was für schwerem Herzen.
 — Und als wenn er nun bey Menschen, und in ih-
 rer Gesellschaft, einige Erleichterung suchen wollte,
 kam er wieder zu seinen armen Jüngern, die überm
 Senzen vor Traurigkeit in Schlaf gefallen waren. —
 (Angstschweiß benetzte nun schon seine Fußstapfen.)
 — Ach, hätten sie ihn doch jetzt ansehen können!
 Wäre es nicht finstre Nacht, und ihre Augen nicht so
 voll Schlags gewesen! Hätten sie uns doch beschrei-
 ben können, wie er da aussah, und was er da für
 einen

einen Blick hatte! o das wäre nicht zu bezahlen! Aber sie konnten ihn nicht ansehen. Er redete etwas mit ihnen — in einem traurigen Tone — im traurigen Tone antworteten sie; aber wer kann sagen, was? Da er auf sein Angstgeschrey, auf sein Bitten und Flehen keine Antwort bekommen hatte, so war seine Angst immer noch im Steigen. Wer weiß, wie oft er schon gedacht hatte: Nun wird's genug seyn — ich kanns nicht mehr aushalten — aber es war noch nicht genug. Jetzt sollte er wieder an den Ort zurückgehen, wo er schon gewesen war, — schon so viele trostlose Zeit durch gestanden hatte. Der Geist, der ihn in die Wüste zur Versuchung geführt hatte, der führte ihn auch gewiß hier. Er führte ihn dahin, wo er jetzt seyn sollte. Zu dem Platz, der schon mit seinem Schweiß und seinen Thränen so benezt war, mußte er wieder kommen, und da wieder eben das thun, was er schon gethan hatte. — Er sahe sich bänglich um nach einem Helfer; aber es war kein Helfer da! — Er hätte in der schreckenden Finsterniß seine bebende Arme ausstrecken, und einen Tröster ergreifen mögen; aber es war keiner da! Nur Zornesfluthen, nur Todeskräfte, nur Höllen- hunde waren da. — Das fühlte er durch und durch. O das ging ihm durch Mark und Bein, und er konnte sich vor übermäßigen Schmerz, vor Gefühl der folternden Marter nun nicht mehr aufrecht erhalten; er mußte knien und niederfallen; er mußte wieder auf sein Angesicht fallen — sich wieder im Staube der Erde wie ein Wurm winden. Wer weiß, wie lange er auch da dem Schmerz stille widerstand, und wie oft er dachte: ich will nicht reden — ich will nicht schreyen — ich will aushalten; aber die Angst, die

im:

immer höher stieg, öffnete auch hier wieder seinen Mund — er konnte nicht schweigen und mußte wieder dieselben Worte sagen, die er vorher schon gesagt hatte. Auch an Worten mußte er arm seyn; es war ihm nicht erlaubt, darinn eine Veränderung zu machen — auch das gehörte mit zu seiner Demüthigung. Er mußte wiederum dieselben Worte sagen, auf die er keine Antwort bekommen hatte: Abba, mein Vater, mein innig geliebter Vater! — Und wie war dem Vater zu Muth, da er sich von seinem eingezohrnen, hier äußerst gequälten und gepeinigten Sohne so nennen hörte! — Ach, Abba, mein Vater! Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine sind zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenen Wachs — ach, Vater! ist's möglich, Ach, so gehe dieser Kelch von mir! Laß diese Stunde vor mir vorübergehen — kürze diese Stunden ab! Ach, ist denn das nicht möglich? Soll ich denn in dieser feurigen Jammerfluth ganz untersinken? — Ach, wie ist mir so bange! — o du allerbestes Vaterherz! Ich kann den Kelch, den Trank des Zorns nicht trinken — die Stunde des göttlichen Grimms währet zu lange. — Du siehst, daß ich den Muth verliere. — Fühlst du denn nicht den Schmerz deines Eingezohrnen, deines Sohnes? — Ist's möglich, so reiß mich doch aus dieser Pein! doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Das setzte er immer wieder dazu, denn sein Herz war voll Sünderliebe, und diese seine Sünderliebe war doch noch stärker, als die Macht seiner Angst. Und, o wie werden wir ihm noch einmal für diesen Zusatz danken! So betete, so weinte, so schrie er abermals, und erfüllte die Luft mit ängstlichem Flehen, dergleichen

chen noch von niemanden gehört worden war, als von ihm. Immer mehr Angstschweiß brach da aus ihm, — denn der gerechte Zorn des Allerhöchsten drückte immer heftiger; die Strafgerechtigkeit wollte und sollte unserm Bürgen ihre ganze Schwere, Kraft und Gewalt ganz und vollkommen empfinden lassen. — Die grausame gleichsam aufgerührte Last unseres Missethaten quälte, nagte und plagte seine Seele immer schrecklicher. Er legte unsere Sündenbeichte vor dem Altare Gottes ab, und sollte nicht in der Hälfte aufhören, sondern sie ganz aussprechen, und kein Jota sollte fehlen. — Die Geister aus der Hölle wären allzumal auf ihn losgelassen, und setzten ihm immer heftiger zu, denn sie sollten nicht nur einen Theil ihrer rasenden Grausamkeit, sondern ihre ganze höllische Wuth an ihm ausüben, so viel sie nur konnten. Und er sollte doch unter dem allen nicht erliegen, sondern als Mensch überwinden. Das wollte er auch. Da ihm aber der Muth entfiel; so wurde seine Herzensangst und seine Bangigkeit immer größer und peinlicher. Er sah keinen Ausweg; kein Durchkommen, kein Ende seines Jammers. Dabei wurde sein Seufzen und sein Stöhnen, sein Winseln und Klagen immer erbärmlicher, einem mit dem grausamsten, gewaltsamsten Tode ringenden Geschöpfe immer äbnlicher. Immer mehr Thränen strömten aus seinen verweinten Augen, und einmal über das andere mußte er seufzen und wünschen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären! und er bekam wieder keine Antwort. Daß er einmal auf ein solches Flehen keine Antwort bekam, war schon schwer genug, — war schon wie unaussiehlich; daß er zum zweytenmal keine Antwort

bekam,

bekam, war noch schmerzlicher, noch unaussprechlicher — er konnte wieder an dem Ort nicht bleiben. Abermals stand er auf von seiner Marterstätte, noch schwächer, — noch entkräfteter, — er stand gleichwohl auf. Die Angst gab ihm Kräfte, sich zu erheben, aus dem Staube der Erde aufzustehen, und Schritte zu thun; noch mehr Angstschweiß triefte von ihm und bezeichnete seine Tüte. Er ging abermals zu seinen Jüngern, und fand sie in demselben Zustande, als er sie vorher gefunden hatte, nämlich schlafend. Ach! sprach er zu ihnen: Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? nur diese Stunde? Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Aber sie waren von Traurigkeit überkommen, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Er mußte sie so verlassen. Da er zum zweytenmal keine Antwort in seinem Herzen bekam, so stieg seine Angst noch höher, und in dem Gefühl führte ihn der Geist wieder dahin, wo er schon zweymal in unerträglicher Seelenqual und dabey trostlos gewesen war. Zum drittenmal sollte er sich da einfinden, denn er war noch nicht lange genug da gewesen — es waren noch nicht Schweißtropfen und Thränen genug von ihm gestossen, und es war noch nicht das erschienen, was Gott sehen wollte. Ohne Blutvergießen war an keine Vergebung, an keinen Trost zu denken; ohne Blutvergießen nahm die Gerechtigkeit Gottes die Bezahlung des Bürgen nicht als vollgültig an. Blut mußte schon hier erscheinen. Darum mußte er sich wieder an dieser Marterstätte einfinden, die durchaus mit Blut gefärbt werden sollte. Er ging also geduldig wieder dahin, mit wankenden, bebenden Schritten. — Er kam wieder an den Platz, der schon so sehr von seinem Schweiß

und

und seinen Thränen befeuchtet war; alles war noch finster und dunkel um ihn herum und in seiner Seele. Sein edles Gemüth war in Todesmühe tief begraben. Er merkte die Annäherung des Todes selbst, mit dem er nun kämpfen sollte — er wußte und fühlte es ganz, wie viel auf den Ausgang dieses Kampfes ankam.

Er kannte die Gewalt des Todes, und fühlte sich dagegen äußerst schwach, und ohne Kräfte. Aber er vor, daß keinen Augenblick, warum und für wen er stritte, und da wurde es ihm so, daß er dachte: so will ich mich denn abermals hinwerfen, und nun alles über mich ergehen lassen. Soll ich überwältigt werden von den Stricken des Todes, so geschehe es dann! Hier will ich mich hinwerfen, und nicht eher wieder aufstehen, bis ich in meinem Herzen völlige Erlaubniß dazu erhalte, bis ich von meinem Vater Trost bekomme. Mit dem Entschlusse warf er sich abermals in den Staub der Erde; — mit wie viel Thränen in seinen Augen! Wie werden sich da sein Schweiß und Thränen mit dem Staube der Erde vermengt haben! — Da lag er wieder, wie ein Wurm und krümmte sich im Staube — und nun kam über ihn der allerhöchste Grad der Angst und Pein — nun ward die Folter Gottes aufs höchste gespannt — nun setzte die Macht der Hölle zum letztenmal an — nun wurde er von den Höllehunden zum letztenmal angefallen, in dem allerhöchsten Grade ihrer Wuth, ihrer höllischen Wuth. — Er lag auf seinem Angesichte — und winselte noch jämmerlicher — klagte noch bitterlicher. Zum drittenmal öffnete ihm die Angst den Mund — zum drittenmal mußte er unter Zittern, Wehen und Zagen wieder dieselben Worte aussprechen: Laut jammernd vor Noth, mit Aechzen und Stöhnen, und

und mit einer Stimme, die von schmerzlichem Weinen immer unterbrochen wurde — ach, mit der wehmüthigsten Stimme, und mit dem kläglichsten Tone, der auch einen Stein hätte erweichen mögen, rief Jesus aus: *Abba*, mein Vater — du, der du mich göttlich zärtlich lieb hast, und von mir eben so zärtlich wieder geliebt wirst, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir! Meine Kraft ist vertrocknet, wie eine Scherbe — meine Zunge klebet an meinem Gaumen. — Du legest meine Seele in den Staub. Ach! mein Vater! fühlst du denn nicht deine Liebe zu mir? fühlst du denn nicht meine Liebe zu dir? Kannst du meine Angst so lange ansehen? Kann dein Vaterberg mich so lange leiden sehen, ohne mir zu helfen? Reiß mich doch aus dieser Höllengruft! Sieh an den Jammer deines Kindes, deines einzigen geliebten Kindes, ich schrey zu dir! Mein Leiden ist unsäglich. Ach *Abba*! *Abba*! Ich muß in dieser Zornesflamme vergehn. Erbarme dich! hilf mir! Ich bin recht dein Marterlamm. *Abba*! *Abba*! Komm, komm doch und erlöse mich! Das Wasser geht über mein Haupt. Die Pein ist ganz unerträglich. Ist's möglich, und dir ist ja alles möglich; so nimm diesen Kelch von mir — ist's aber nicht möglich — ist's dein Wille, daß ich ihn trinken, und ganz austrinken soll, so geschehe dein Wille! Ich will geduldig leiden, und Buße thun bis ans Ende! — Mit welchem winselnden Geschrey und was für einen Herz durchschneidendem Kummerblick wird er zum drittenmal diese Worte ausgesprochen haben! Wie werden die Thränen seine Worte so oft gehemmt haben! Mit wie viel Seufzern werden sie untermengt gewesen seyn! — Nur die Angst gab ihm Kräfte, sie auszusprechen, und sie so

aus-

auszusprechen, daß es das kläglichsste Jammergeschrey wurde.

Nun da die Angst und Marter aufs höchste stieg, und der letzte Kampf an dieser Stätte angehen sollte, dessen Hefigkeit und Gewaltthamkeit der Vater ganz kannte, nun konnte er seinen Sohn, seinen Geliebten nicht ohne Stärkung lassen. Den Trost konnte er ihm nicht geben, den er verlag, und dem er auch gleich wieder willig entsagt hatte; — aber Stärkung sandte er ihm doch. Er schickte einen Engel, der ihn stärken, der ihm Muth zusprechen sollte. Ach wie war doch diesem Geschöpfe bey einem solchen nie erhörten Auftrage, und bey der Ausrichtung dieser Botschaft an seinen Herrn und Schöpfer! Ewig wird ihm diese Botschaft heilig, und gleich einer Gnadenwahl wichtig bleiben. Der Engel kam — Heiliges Geschöpf, wie kamst du so gebeugt! Es steht nicht da, was der Engel ihm gesagt hat, worinn die Stärkung, die er ihm brachte, bestand; — aber es war doch eine wahre Stärkung. So sehr auch das ihn demüthigen mußte, daß sein eigenes Geschöpf ihn in diesem trostlosen Zustande sehen, und ihm Stärkung bringen mußte, so nahm er sie doch gerne an. O wüßte man's doch, was das war? — Vielleicht durfte der Engel ihm im Geiste die Menge der armen Sünder und Sünderinnen zeigen, die er einmal in der Ewigkeit als seine Erlösten, als seine reine Braut, um sich haben würde; vielleicht durfte der Engel ihm im Geiste die vollendete und ganz ausgeschmückte Braut des Lammes in ihrer völligen Schönheit und Pracht zeigen! Vielleicht war dieser Blick seine Stärkung und kräftig genug, den Entschluß bey ihm zu wirken: Und wenn auch nun 1000 Tode über mich kämen, so will
ich

Ich ihnen doch widerstehen, und so lange widerstehen, bis ich mein Werk vollbracht habe. damit ich nur die Schaar meiner Erlösten einmal ganz beysammen, und meine Braut auf ewig bey mir habe. — Stieg die Angst seiner Seele nun auf den höchsten Grad, so stieg auch seine Sündertebe zugleich immer höher, und diese blieb doch stärker. Es kam nun zum letzten Kampfe. Der Tod, von welchem die bisherigen Anfälle gleichsam nur die Vorboten gewesen waren, kam nun selbst; der Tod selbst fiel ihn an — der starke Tod, mit dem, und mit der Summe aller Höllekräfte mußte er ringen! und lag er hier unter, so war es für ewig um uns geschehen. —

Er rang mit dem Tode — so abaemattet, so entkräftet er war; aber durch jenen Blick gestärkt rang er mit dem Tode. Die allerheftigste Gluth des göttlichen Zorns durchdrang nun sein Herz und Seele, seine Adern und seine Gebeine, und es war, als wönn alles, was in und an ihm war, dadurch gänzlich verzehrt werden sollte. Die allerfeurigsten Pfeile des Bösewichts wurden auf ihn abgeschossen, und durchwühlten ihn. Ihm wars nicht anders, als ob sein Inneres dadurch zerrissen würde. Sein Blut ward vom Kampfe glühend heiß. Er rang aus allen Kräften mit dem Tode, mit dem ewigen Tode, und betete heftiger. Was betete er da? — Wie hießen die Gebete? Das wird uns einmal das Buch der Ewigkeit sagen; und wir werden himmlisch erstaunt anbeten, wenn wir es hören werden. — Er betete heftiger noch als vorher. So wie seine Todesangst, so wie sein Ringen mit dem Tode zunahm, so nahm auch die Heftigkeit seines Gebets zu; denn er kämpfte als Mensch, und was kann ein Mensch bey einem solchen Kampfe anders thun;

als aus allen Kräften weinen und beten? Jesus betete immer stärker, immer beweglicher, ohne abzulassen, mit immer mehr zunehmender Anstrengung aller seiner Seelen- und Leibeskräfte — immer lebhafter, immer heftiger. Aber nicht nur das zunehmende Ringen mit dem Tode, sondern auch sein immer stärker werdendes Verlangen, uns armen Sündern im Gerichte Gottes durchzuhelfen, machte sein Gebet immer heftiger. Alle Namen aller Sünder und Sünderinnen hatte er vor Augen, nebst eines jeden Sündenregister; und einer jeden Seele wollte er durchaus volle Vergebung ihrer Sünden, ihre ganze Versöhnung mit Gott, ihre Befreyung vom Tode, und ihre ewige Gnadenwahl erweinen und erstehen. Zugleich wollte er's bey Gott ausmachen, daß auch alle unsre Versehen, Fehler und Schwachheiten uns vergeben werden sollten. Nicht weniger dachte er an alle unsre Melancholien, an unsere Herzensbekümmernisse, und alle die Verlegenheiten, in denen sich eine Seele nur befinden kann. Darinnen wollte er uns Trost, Durchkommen und Aushülfe erstehen. Und das wollte er so ernstlich, daß er gar nicht nachließ, und mit Bitten und Weinen nicht ruhte, bis er erhört wurde, er betete immer heftiger. — Und nun geschah, was noch nie geschehen war, nun wurde gesehen, was kein Cherub und Seraph noch jemals gesehen hatte — blutiger Schweiß erschien, blutige Thränen zeigten sich.

Indem Jesus mit dem Tode rang, konnte sein erhitest Blut nicht mehr in Adern bleiben — sein Herz fand in seiner Brust nicht mehr Raum zu klopfen — das Feuer des Todes durchdrang ihn — das Blut mußte seinen Lauf schneller nehmen, und suchte Wege, die es sonst nicht geht, die es noch bey keinem Menschen

zuvor gegangen war, es drängte sich mit Gewalt durch seine Adern, durch seine Schweißlöcher, und vermengte sich mit seinem Angstschweiße, mit seinen Thränen, und die Marterstätte am Delberge wurde also gefärbt, mit Blute gefärbt, mit Christi Blute, mit seinem kostbaren Blute. Ach seht! seht sein heiliges Blut vom Kampfe heiß, ach seht, wie sich's mit seinem Schweiß und seinem Thränenstrom vermengt! Seht, ob auch ein Schmerz ist wie sein Schmerz. —

O wer diesen blutigen Austritt recht malen, recht lebhaft beschreiben könnte, so wie er wirklich war! Ich kann es nicht. Mein Herz ist voll Gefühl: Mein Geist sieht ihn, den Freund meiner Seele, wie er da lag im Todesstaube, wie das glühend heiße Blut sich mit Macht aus ihm herausdrängte, seinen Leib, Schweiß, Thränen und Kleider färbte, und tropfenweise auf die Erde fiel. Der Anblick bricht mir mein Herz — aber die Worte fehlen mir — ist nicht das Bild davon im Himmel aufgehoben? Da werden wir's sehen. O wie werd' ich mirs da ansehen! — Heiliges Vaterherz! Wie war dir bey dem Anblicke? Fürsten Gottes! Engelschöre! was thatet ihr, als ihr das sahet? — Schöpfung des Herrn, wie groß war dein Erstaunen! Erde, bebstest du nicht? Felsen, zersprangest ihr nicht? O Anblick, der mir durch Mark und Bein, durch Herz und Seele schneidet! dich vergeß ich nie — wie könnt ich dich vergessen? Dich wiederhole ich mir unzähligemal, bis ich das Bild im Heiligthume sehe. — Nun, da blutiger Schweiß erschien, da blutige Thränen sich zeigten — da aus seinem eigenen heiligen Leibe blutiger Schweiß herausdrang — da vor dem Altare Gottes blutige Thränen geweint wurden von ihm — von ihm selber; da schlug die Stunde seiner Absolu:

solution, die ihm als Bürgen an unserer Statt ertheilt
 wurde — das Ende seiner Delbergs Leiden war nun
 da — er zeigte sein Blut, und siehe, da kam Frost in
 sein Herz. Da sprach die Gerechtigkeit Gottes: Hier
 hast du nun vollbracht; hier am Delberge hast du
 nun lange genug gelitten, hier hast du nun so viel
 Thränen vergossen, als du hier vergießen solltest — es
 fehlt keine einzige; hier hast du so viele Seufzer zu
 Gott geschickt, als du hier zu Gott schicken solltest,
 kein einziger fehlt; hier ist Angstschweiß genug von
 dir gestossen, es fehlt kein Tröpflein, hier hast du genug
 gekämpft, genug widerstanden — hier bist du treu ge-
 blieben bis ans Ende, und hast deine Arbeit mit dei-
 nem Blute versiegelt und gekrönt. Nun ist auch alle
 dein Flehen erhört; kein Wort, kein Seufzer ist un-
 erhört geblieben. Nun ist der Tod überwunden,
 nun sind die Stricke des Todes, die Bande der
 Hölle zerrissen, nun sind die Höllenhunde wegge-
 schreckt — Stehe auf — du kannst nun von dies-
 sem Plage mit Ehren aufstehn, denn du hast die Buße,
 die du hier thun solltest, vollkommen gethan, und al-
 le deine Thränen, Schweiß und Blutstropfen sind auf-
 gehoben im Heiligthume Gottes. Da wich der über-
 wundene Tod — da wichen die überwältigten Kräfte
 der Hölle — da hörte die Fotte Gottes auf, zu pei-
 nigen — da hörte das Feuer des Hornes Gottes auf,
 seine Seele und seine Gebeme zu durchdringen. Für die
 Stunde hatte er vollbracht. Nun Sünderherz! das
 war ein Schmerz, ein wehmuthsvolles Lieben, da er
 für dich am Bußaltare lag, und deine Sünden-
 beichte ganz aussprach! Bedenk, was hat ihn dazu
 angetrieben? Nichts als sein mitleidvolles zärtliches
 Herze. Der Schmerz, der ihn durchwühlte, war dein
 Schmerz.

Schmerz. Vertiefe dich recht in diese Meditation. Alles, was gesagt worden ist, berührt nur die Hauptpunkte — Viel, sehr viel hast du noch zu denken über den Zorn Gottes, dessen Ursache du in dir selbst findest, — viel über die Strafgerechtigkeit, deren Billigkeit du dir selbst beweisen kannst — viel über den Tod, und die Gewalt desselben — viel über die verfühnende Buße des Märtermannes an deiner Stelle. Bedenk das alles fruchtbarlich! — Inzwischen ist doch genug gesagt zu deinem Troste. Sünderherz, willst du Trost haben? Die Stätte der Seelenangst Jesu, die Stätte seines blutigen Schweißes, seiner blutigen Thränen, die Stätte seines Kampfes mit dem Tode, ist die Stätte deines Trostes. Willst du ewig dauernden Trost haben? Hier kommst du ihn finden. Wenn nun deine Sünden dich kränken, und du verlegen und bekümmert bist, über die Größe und Menge deiner Missethaten, so siehe Jesum an, so, als läge er noch vor deinen Augen im Staube der Erde, mit blutigem Schweiß und Thränen bedeckt. Siehe ihn so an und laß dir dabey sagen, daß er da für deine Sünden büßte; ja, deine Sünden hat er da abgebüßet, und wenn ihrer noch mehr wären, als Körnlein des Sandes am Meere — er hat sie alle da abgebüßet. Da, wo sein Bußkampfblut den Boden düstig machte, da hat er alle deine Sünden begraben. Laß es dir von ihm selbst sagen. Frage ihn: Herr Jesu! Da du in Bethsemane so zittertest und zagtest, da du am Delberge blutigen Schweiß schwigtest, und blutige Thränen vergoßest, büßtest du da auch für meine Sünden? Und er wird dir antworten, als läge er noch so da — als richtete er sein Haupt auf, als setze er dich an mit Thränen, in den Augen: Ja, deine Sünden büßte

ich — ich büßte sie alle. Sey getröstet, ich habe sie alle hier begraben — das wird er dir gewiß antworten. Sünderherz, wirst du von Muthlosigkeit angefallen, so siehe deinen Heilb an — deinen Verfühner, deinen besten Freund! Siehe, wie er von Muthlosigkeit angefallen ward! Er weiß nun, wie den Trostlosen zu Muth ist, halte dich an sein Verdienst. Er hat dir erworben, daß du nun in der Stunde der Seelennoth nicht zu Schanden werden darfst. Er ist an deiner Stelle muthlos gewesen; er hat aber auch an deiner Stelle gleichwohl treulich ausgehalten. Halte dich daran — du wirst es nicht umsonst thun. Das ist eine göttliche Aufrichtung, wenn man sich an das Verdienst der Treue Jesu hält, die er bey seiner Trostlosigkeit und Muthlosigkeit bewies! Wer sich darauf beruft, dem wird es zugeeignet, und er kommt in Kraft desselben gut durch, so daß er nicht erliegt. Man weint und spricht: Weil mein Heiland, da er von der Muthlosigkeit so gewaltig angefallen wurde, sich doch davon nicht hinreißen ließ, so hat er mir dadurch erworben, daß auch ich nicht davon überwältigt werden darf — und siehe, es geschiehet; man kann dem Scheine nach erliegen, und man siegt doch.

Sünderherz, ist dir so, daß du Tag und Nacht über dich weinen, und eben auch sagen möchtest: Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, — daß meine Augen Thränenquellen wären! so siehe deinen Heiland an, wie er geweint hat, siehe ihn so an, als ob er jetzt noch weinte — siehe, wie blutige Thränen von ihm auf die Erde fallen, und höre: diese Thränen stiessen für dich an deiner Statt — damit du nicht nöthig habest, blutige Thränen zu weinen, und immerfort zu weinen: er hat für dich die Buße gethan, die du

du nicht thun konntest; halte dich an deinen Bürgen, bringe seine Thränen vor dem Throne Gottes — zeige seine blutige Thränen der Gerechtigkeit Gottes; und wird dir angst — freylich kam einem armen Sünder der Angstschweiß ausbrechen, wenn er fühlt, was er ist, und was er bey Gott verdient hat — aber wird dir angst, so sieh auf den blutigen Angstschweiß Jesu, und bringe diesen vor den Thron Gottes — bezahle mit dem blutigen Buschkampfschweisse und mit den blutigen Thränen Jesu, und sey versichert, du wirst damit nicht zu Schanden werden — diese Bezahlung wird gelten vor dem Throne Gottes.

Sünderherz, fürchtest du dich vor dem ewigen Tode, vor den Strafen der Hölle, o so betrachte deinen Herrn am Delberge! wie er da mit dem Tode ringet, wie er da den Kräften der Hölle widersteht und zwar an deiner Statt. Er hat nicht nur gekämpft, sondern er hat auch überwunden. Halte dich an sein Ueberwinden, der Tod und die Hölle werden keine Macht über dich haben. Sünderherz, bist du mit deiner Angst, mit deiner Bekümmerniß am Delberge, so bist du am rechten Orte — so bist du an dem Orte, wo dir der heilige Geist sagen kann, daß alles, was da geschehen und durch Jesum Christum ausgerichtet worden ist, für dich geschehen ist, dir zu Gute kommt, und nun von Gott so angesehen wird, als ob du es alles selbst gethan hättest — so kannst du von der Stätte, wo dir so angst war, weggehen mit Fried und Freude im heiligen Geiste. Er, der blutige Thränen für dich geweint hat, er spricht selbst zu dir: Weine nicht!

Application.

Meine lieben Freunde! Auch unsre Namen, nebst eines jeden Sünder Register hatte der Schmerzens-

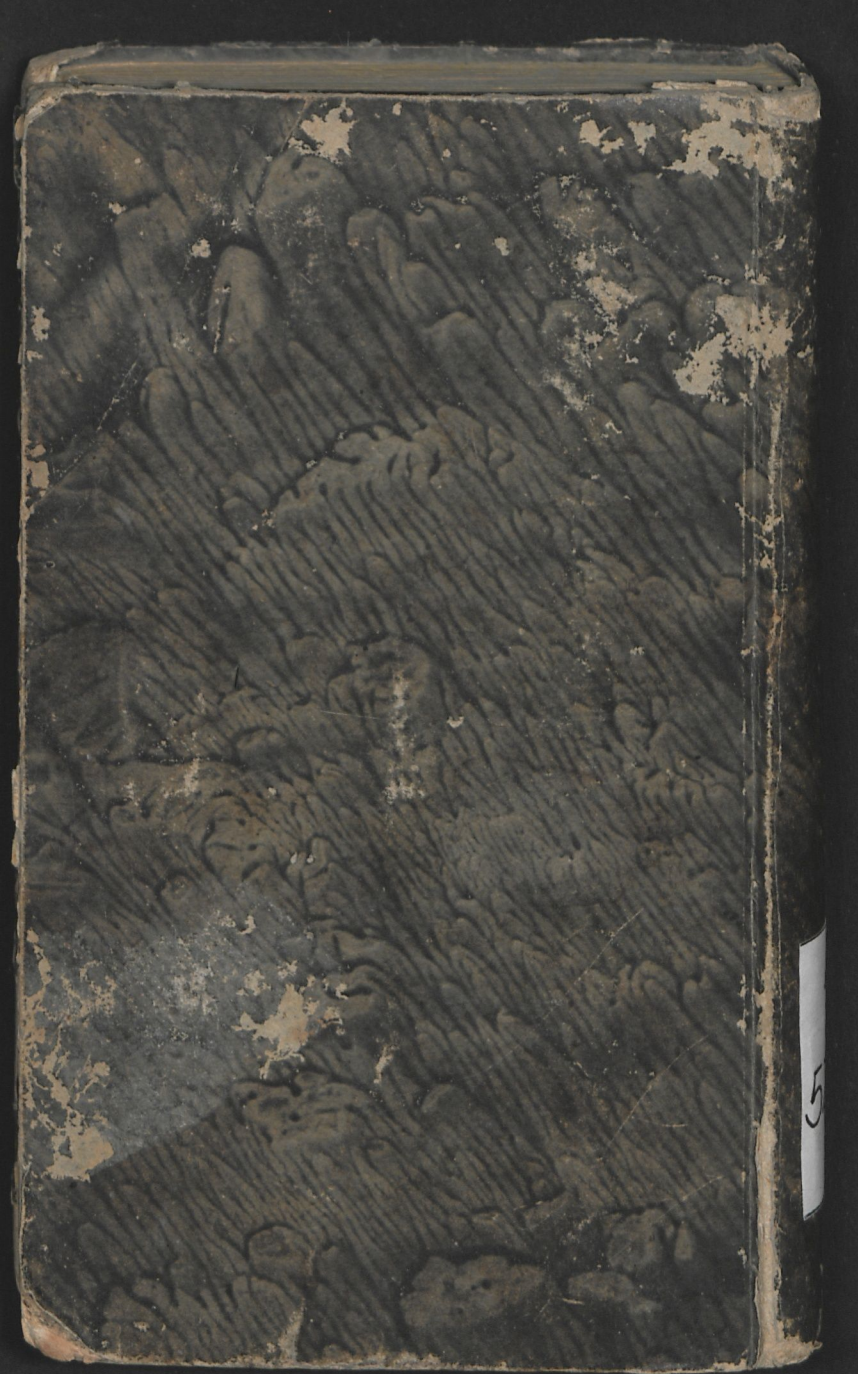
mann

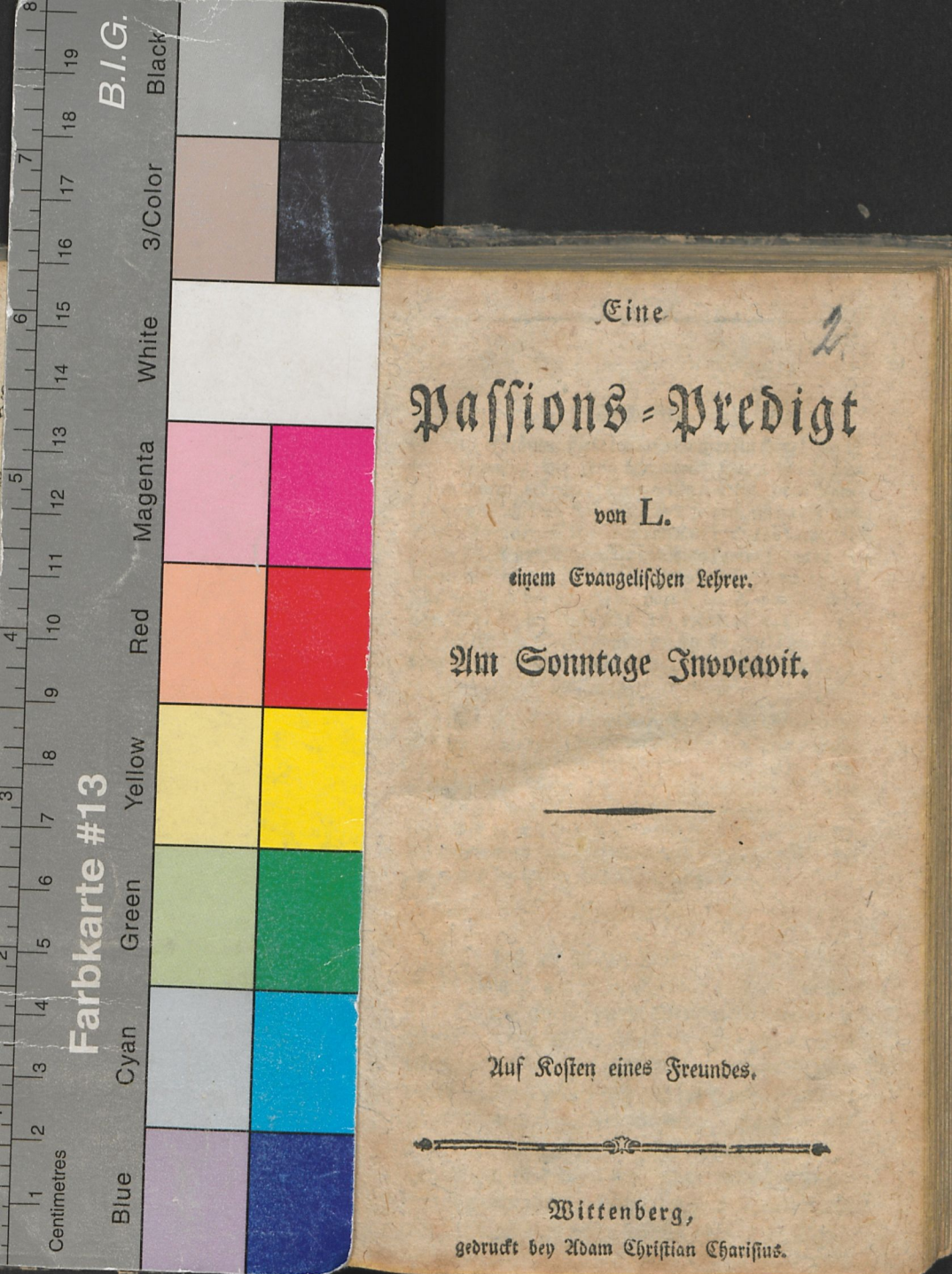
mann am Delberge vor Augen, und nichts kann man mit so lebhafter Freymüthigkeit aussprechen als dieses: Daß er einem jeden unter uns Vergebung, Verlöbhnung, Freyheit und ewige Gnadenwahl wirklich erschet, erweinet und errungen hat. Wie ist's nun aber? Stehen wir auch alle im wahren Genuße davon? Kann nun der gute Heiland für die Seelenangst, in der er mit dem Tode rang, mit einem jeden von uns vor Gott prangen, als mit seinem Schmerzenslobne? Wer hiebey kein gut Gewissen hat, der gehe hinaus, und weine — so lange, bis die mit Blutschweiß bedeckt gewesene Hand ihm die Schmerzens- thranen abwäschet! O wie viele sind nicht unter uns, für die nichts nothwendiger wäre, als diesen Rath noch heute zu befolgen! Wer aber bey Jesu Angst und Weh wie Wachs am Feuer zerfließen ist, sehe sich doch an dieser seiner Märtersehöne nie müde, sondern betrachte sie immer ernstlicher, immer sündlicher, inniger und fruchtbarerlicher, so wird ihm seine Gnadenwahl immer besser werden. Ach, das Sünders Herz, das Jesum am Delberge gesehen, und ihn da hat kennen lernen, kann den Blick nicht vergessen. Man denkt nachhero oft: O daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thranenquellen wären, ihm meinen Dank genugsam vorzuweinen, — seine Füße, so, wie ich's wünschet, mit Liebesthränen zu benezen! — Dem Sünders Herz, daß du Jesum kennst, das sey deine Sache! Weine deinen Dank und deine Liebe ihm täglich vor! Halt im Gedächtnisse, was er für dich gethan hat! Sünders Herz, vergiß es nicht! Amen.

52 $\frac{15}{k, 51}$

X 2317004

Hg 287





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Eine

2

Passions = Predigt

von L.

einem Evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Invoocavit.

Auf Kosten eines Freundes.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisius.

